

Kenan Engin

Syrien

Vom Krieg zum ewigen Frieden. Ist es eine Utopie?

Zusammenfassung

Die kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten setzen sich unaufhörlich fort. Diese haben nicht nur Auswirkungen auf die Entstehungsorte des Konfliktes, sondern auch auf die Gesamtregion. Dadurch ändern sich dort die Strukturen und Machtverhältnisse permanent und nehmen manchmal unvorhersehbare Dimensionen an. Dies beobachten wir gegenwärtig am Beispiel von Syrien. Ist Frieden in der Region eine Utopie?

Abstract

The warlike clashes in Middle East continue unceasingly. These have consequences not just for the places where they originate but for the total region, so that the power structures of the total region change permanently and sometimes take unpredictable forms. We observe this now in Syria, too. Is peace in the region a utopia?

1 Einleitung

Die permanenten kriegerischen Auseinandersetzungen im Nahen Osten bedeuten für die jeweiligen Staaten u. a. steigende Arbeitslosigkeit, fehlende Partizipationsmöglichkeiten der Bürger_innen an den politisch-gesellschaftlichen Prozessen, rückläufige Staatseinnahmen sowie angespannte Beziehungen zwischen den unterschiedlichen religiösen und ethnischen Gruppierungen. Diese Unzufriedenheit ist fast in jedem nahöstlichen Staat zu beobachten. Während einige Staaten wie Saudi-Arabien, die Vereinigten Arabischen Emirate oder Katar die Gunst und Loyalität der Bevölkerung durch staatliche Subventionen in Form von Grundversorgung sowie Steuersenkungen erkaufen, führt(e) der größte Teil der Staaten wie Ägypten, Tunesien, Jemen, der Irak, der Iran und Syrien ein autoritäres System ein, um dadurch die Unzufriedenheit und die Forderungen der Menschen für die soziale und gesellschaftliche Gerechtigkeit zu unterdrücken. Dieser Unterdrückungsmechanismus entlud sich in den Massenprotesten des Arabischen Frühlings Anfang 2011, die etwas später Syrien erreichten. Die Proteste in Syrien im März 2011, die anfänglich gegen die sozialen und gesellschaftlichen Ungleichheiten

gerichtet waren, leiteten keine Reformprozesse ein wie die Ermöglichung von Partizipation oder strukturell-ökonomische sowie soziale Reformen. Im Gegenteil, die Assad-Regierung versuchte von Anfang an diese Proteste durch staatliche Gewalt zu unterbinden. Jedoch konnte die Regierung sie trotz der massiven repressiven Maßnahmen wie Massenverhaftung, Folter, Vertreibung sowie Tötung nicht verhindern, sodass die Proteste sich Ende 2012 zu einem Bürgerkrieg wandelten. Dieser wurde dann durch die Beteiligung der regionalen und überregionalen Mächte sowie fundamentalistischer Terrororganisationen wie dem sogenannten Islamischen Staat (IS) zu einem internationalen Konflikt. Insbesondere durch die Beteiligung von Großmächten wie Russland und den Vereinigten Staaten wurde der Konflikt äußerst komplex und eine Bühne für Machtspiele bildete sich heraus.

Während die externen Mächte diese Gelegenheit für die Durchsetzung ihrer Interessen ausnutzen, leidet das Land unter einer massiven humanitären und politischen Krise, deren Auswirkungen sowohl in der Region als auch in anderen Teilen der Welt – vor allem in Europa – zu spüren sind. In Folge des Bürgerkrieges musste mehr als die Hälfte der syrischen Bevölkerung ihre Wohnorte verlassen. Etwa fünf Millionen Menschen flüchteten in die Nachbarländer Türkei, Libanon, Jordanien, Irak und Ägypten. Etwa 6,3 Millionen befinden sich laut dem United Nations High Commissioner for Refugees (UNHCR) als Binnenflüchtlinge auf der Flucht innerhalb von Syrien (vgl. UNHCR 2017).

Im vorliegenden Beitrag wird ein Versuch unternommen, die Determinanten des Konfliktes zu erläutern und mögliche Lösungsansätze zu diskutieren, gemäß Kants Schrift „Zum ewigen Frieden“, nach der er Frieden nicht als Naturzustand (*status naturalis*) versteht, sondern als einen Zustand, der „gestiftet werden muss“. Dabei wird die Entwicklung des Konflikts etappenweise und systematisch analysiert, um einen Blick über den Verlauf des Konfliktes zu verschaffen sowie Verläufe, Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Auswirkungen der Konfliktphasen differenziert herauszuarbeiten. Abschließend möchte der vorliegende Beitrag sich mit den möglichen Auswegen aus dem Konflikt auseinandersetzen. Zu beachten ist, dass diese Etappen nicht so klar voneinander getrennt verliefen, vielmehr gingen sie ineinander über.

Es ist hier zudem anzumerken, dass hier keine chronologische Darstellung des Konfliktes beabsichtigt wird, sondern vielmehr darauf eingegangen wird, wie der Konflikt im Laufe der Zeit unterschiedliche Dimensionen angenommen hat.

2 Die erste Etappe: Protestbewegungen gegen die repressive Regierung

Im Vergleich zu den anderen arabischen Staaten fanden die Proteste in Syrien im Zuge des Arabischen Frühlings spät und zunächst vereinzelt und nicht in Massen statt. Diese begannen im März 2011 erst in den Städten wie Dara´a, Idlib, Homs und Hama, die sich vor allem gegen sozioökonomische Missstände wie Korruption sowie Vetternwirtschaft und politische Unterdrückung wendeten. Deshalb waren „Brot, Freiheit und Würde“ die zentralen Slogans der Protestierenden (vgl. Frankenthal/Hansen 2014). Denn im Lande herrschte eine hohe Jugendarbeitslosigkeit, eine ungerechte Verteilung von Ressourcen, massive Selbstbereicherung im Umkreis der Herrscherfamilie sowie Vetternwirtschaft. Anstatt Reformen zur Lösung der Probleme einzuleiten und auf die Forderungen der Menschen einzugehen, verfolgte die Assad-Regierung einen restriktiven Kurs, sodass jede Art von Demonstration bereits zu Beginn mit einem massiven Gewalteininsatz unterbunden wurde (vgl. Asseburg 2011). Das repressive Vorgehen der Regierung führte dazu, dass sich die Proteste innerhalb kurzer Zeit landesweit verbreiteten und später auch die Hauptstadt Damaskus und die Wirtschaftsmetropole Aleppo erreichten. Schon im Juli 2011 gingen etwa eine Million Menschen auf die Straßen und forderten den Rücktritt von Assad (vgl. Zeit online 2012). Anstatt Reformen einzuleiten, stufte die Assad-Regierung die Demonstrant_innen als Fundamentalisten bzw. Sympathisanten von terroristischen Organisationen wie Al-Qaida oder später IS ein und ging mit Gewalt dagegen vor. Diese ignorierende Haltung der Regierung führte zur Verschärfung der Lage und zur Polarisierung der Gesellschaft, woraufhin sich der Konflikt in die Städte ausbreitete und die Aufstände sich schnell zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen den Regimetruppen und den Demonstrant_innen wandelte. Je brutaler die Demonstrationen niedergeschlagen wurden, desto mehr Anhängerschaft gewann die Protestbewegung. Diese Entwicklungen führten außerdem dazu, dass der Syrische Nationalrat (SNR) im August 2011 im türkischen Exil gegründet wurde (vgl. Asseburg 2013).

In der ersten Etappe des Konfliktes waren die externen Akteure am Konflikt kaum beteiligt, sodass dieser hauptsächlich zwischen den Pro- und Contra-Assad-Gruppen ausgetragen wurde. Damit war der Konflikt in der Tat bis Mitte 2012 ein „syrischer Konflikt“.

Die Eskalation des Konfliktes in den Jahren 2011 und 2012 löste ebenfalls eine Fluchtwelle aus, die zunächst innerhalb von Syrien stattfand. Denn die Menschen, die innerhalb von Syrien als Binnenflüchtlinge auf der Flucht waren, trugen die Hoffnung, dass der Krieg bald zu Ende ginge, sodass sie wieder in ihre Wohnorte zurückkehren könnten. Von Beginn des Konfliktes im März 2011 bis August 2012 wurde die Zahl der Binnenflüchtlinge vom Syrisch-Arabischen Halbmond auf 1,5 Millionen geschätzt (vgl. Schmelter 2012, 24). Die Binnenflüchtlinge bestanden vorerst hauptsächlich aus sunnitischen Araber_innen, die lange seitens der Assad-Regierung unterdrückt wurden und im Zuge des Arabischen Frühlings die Herrschaft Assads beenden wollten. Aufgrund dessen waren sie die Zielscheibe der staatlichen Angriffe. Sie flohen zunächst in die sicheren Gebiete wie an die jordanische und libanesische Grenze sowie in die Großstädte wie Damaskus und Latakia (vgl. Engin 2018, 15 f.). Ein anderer Zufluchtsort war für die Binnenflüchtlinge das von Kurd_innen kontrollierte Territorium in Nordsyrien. Hierher flohen hauptsächlich Christ_innen, Jesid_innen oder Assyrer_innen, die zunehmend Zielscheibe der islamistisch-fundamentalistischen Angriffe wurden. Denn das kurdische Gebiet war/ist im Vergleich zu den anderen Regionen für sie noch sicherer und stabiler (vgl. Engin 2016, 18).

3 Die zweite Etappe: Konfessionalisierung bzw. Ethnisierung des Konfliktes

Syrien ist ein heterogenes Land und es herrscht im Lande eine ethnisch-konfessionelle Vielfalt. Während die Mehrheit (60–65 %) der Gesellschaft sunnitisch-arabisch ist, bilden Kurd_innen (10–15 %), Alawit_innen (12 %), Christ_innen (10 %), Drus_innen (3 %), Zwölferschiit_innen (2 %), Ismailit_innen sowie Jesid_innen die Minderheiten des Landes. Diese unterschiedlichen Identitäten lebten zwar Jahrzehnte lang zusammen, aber das war kein friedliches, sondern ein zwangsläufiges Zusammenleben. Deswegen war das Konfliktpotenzial latent immer da. Denn die Macht im Lande war asymmetrisch verteilt. Im Staats- und Sicherheitsapparat waren Alawit_innen und Christ_innen immer überrepräsentiert, während die sunnitischen Araber_innen als Mehrheit der Gesellschaft politisch und wirtschaftlich immer benachteiligt waren und die Kurd_innen nicht mal als vollständige Bürger_innen angesehen wurden. Diese Gemengelage verstärkte die Konfessionalisierung bzw. Ethnisierung

der Feindbilder. So definierten die Menschen sich primär über partikulare und exkludierende Identitäten und eigene Schicksalsgemeinschaft wie Ethnie, Stamm und Konfession. Eine gemeinsame Identität sowie ein ‚Syrer_innen Sein‘ konnte sich nicht entwickeln, was die Legitimität des territorialen syrischen Nationalstaates in Bedrängnis brachte.

Die oben ausgeführte Gemengelage bot gleich am Anfang des Konflikts den fundamentalistischen Organisationen wie Al-Qaida oder dem IS eine günstige Gelegenheit, diese ethno-religiösen Konfliktlinien zu instrumentalisieren und unterschiedliche Konfessionen und Ethnien gegeneinander auszuspielen, um ihre Macht vor allem in der konservativen sunnitisch-arabischen Gesellschaft zu etablieren. Um diese zu erreichen, führte der IS zudem gezielte Angriffe auf die Kurd_innen, Alawit_innen, Yezid_innen, Christ_innen, um sich als der „wahre Vertreter“ der benachteiligten syrischen Sunnit_innen zu profilieren. Dadurch wandelten sich die Protestbewegungen im Jahr 2012 allmählich zu einem ethno-religiösen Bürgerkrieg. Dazu trugen nicht nur der IS und ähnliche Organisationen bei, sondern auch Kriegsverbrechen der syrischen Regierung. Ab 2013 war der syrische Konflikt nicht mehr ein Protest gegen die Regierung, sondern ein Bürgerkrieg u. a. zwischen der von Christ_innen und Alawit_innen unterstützten Assad-Regierung, dem von Sunnit_innen unterstützten IS sowie den Kurd_innen und vielen kleinen Gruppierungen im Lande. Dadurch entstanden in der syrischen Gesellschaft kaum überbrückbare Feindbilder entlang der ethnischen, ideologischen und religiösen Konfliktlinien. Die Akteur_innen der Protestbewegungen, die anfänglich für die Werte – ein freies und gerechtes Syrien – auf die Straßen gingen, blieben im Schatten des ethno-religiösen Konfliktes und wurden zunehmend marginalisiert.

Die Konfessionalisierung bzw. Ethnisierung des Konfliktes verursachte eine noch größere Welle der Flucht, die diesmal nicht nur innerhalb von Syrien stattfand, sondern sich auch in Richtung Nachbarländer ausbreitete. Denn diesmal ging die Gewalt nicht nur vom Staat aus, sondern auch von unterschiedlichen Gruppierungen im Lande, sodass viele Gebiete des Landes für die Syrer_innen unsicher wurden. Im Dezember 2012 berichtete UNHCR von einer halben Million Syrer_innen, die in den Nachbarländern Libanon, Irak, Jordanien und Türkei eine Zuflucht suchten. Im Jahr 2013 stieg diese Zahl rasant und erreichte Millionen (vgl. UNHCR 2013). Zum Beispiel wurden etwa 250.000 Jesid_innen bis August 2014 vom IS aus ihren Siedlungsgebieten in Syrien vertrieben (vgl. UNHCR 2014).

4 Die Dritte Etappe des Konfliktes: Internationalisierung des Konfliktes

Ende 2012 verlor die syrische Regierung die Kontrolle über zwei Drittel des Landes. Das staatliche Gewaltmonopol wurde vorwiegend im Norden, Süden sowie Osten aufgegeben. Dieses Machtvakuum wurde von unterschiedlichen bewaffneten Gruppierungen ganz schnell ausgenutzt. Aufgrund ihrer militärischen Schlagkraft dominierten vier Hauptmächte den Gesamtprozess in diesen Gebieten. Die Partei der Demokratischen Einheit (Partiya Yekitiya Demokrat, PYD) kontrollierte weite Teile des Nordens, wo die Kurd_innen leben; die Freie Syrische Armee (FSA) ein großes Gebiet um die Stadt Idlib; der IS etablierte sich im Süden des Landes unter der arabisch-sunnitischen Bevölkerung; das Regime hielt einen schmalen Streifen wichtiger Städte im Westen und das Alawitengebirge im Nordwesten. Die fundamentalistischen Organisationen wie Al-Nusra und Ahrar al-Scham kontrollierten einige Kleinstädte und Dörfer in der Region Aleppo (vgl. Engin 2018). Zur Teilung des Landes unter den unterschiedlichen Gruppierungen kam es ab Mitte 2013.

Durch die Einmischung von externen (über)regionalen Mächten wandelte sich der syrische Konflikt allmählich zu einem internationalen Krieg. Hier bildeten sich entlang ihrer Interessen drei Allianzen, die bis dato auf die Gesamtprozesse einen entscheidenden Einfluss nahmen. Die Erste ist die russisch-iranische Allianz, die die Assad-Regierung unterstützt; die zweite Allianz besteht aus den USA und ihren Verbündeten, die sich hauptsächlich zur Bekämpfung des IS und zur Entmachtung von Assad bildete und die die Kurd_innen in Syrien unterstützt; die letzte Allianz besteht aus der Türkei, Saudi-Arabien und Katar, sie unterstützt Organisationen wie den IS, Al-Nusra oder Ahrar al-Sham, um vor allem eine sunnitische Regierung in Syrien an die Macht zu befördern (vgl. Engin 2016, 19). Da diese Allianzen unterschiedliche wirtschaftliche und geostrategische Ziele in Syrien verfolgen, besteht ein Interessenkonflikt unter ihnen. Dies konnte bei den Friedensgesprächen in Genf (2012), Wien (2015), Riad (2016) sowie Astana (2017) festgestellt werden, bei denen sich diese Allianzen gegenseitig blockierten und mögliche Lösungsversuche verhinderten (siehe z. B. Zeit online 2017).

Diese komplexe Situation und der andauernde Krieg führen dazu, dass die gesamtstaatlichen Strukturen in Syrien nicht mehr funktionieren. Das staatliche Gesundheitswesen wurde größtenteils zerstört, sodass im Jahr 2014 bereits über 50 Prozent der Krankenhäuser und über 90 Prozent der

Krankswagen nicht mehr voll einsatzfähig waren und mehr als 50 Prozent der Ärzt_innen das Land verlassen hatten (vgl. WHO 2014, 47). Durch den Krieg wurden über 6.000 Schulen zerstört und im September 2015 konnten schätzungsweise 2,7 Millionen syrische Kinder keine Schule besuchen (vgl. SCPR 2015, 9). Die syrische Wirtschaft verlor bis Ende 2014 ihre wichtigsten Säulen wie z. B. den Zugriff auf Ressourcen und Kontrolle von Territorium sowie wirtschaftliche Sicherheit. Darauf folgend stiegen Zahlungs- und Handelsdefizite, die Staatsverschuldung, das Haushaltsdefizit sowie die Massenarbeitslosigkeit stark an (vgl. Hanke 2013). Bis Ende 2014 führten diese zu einem gesamtwirtschaftlichen Verlust von 202,6 Milliarden US-Dollar (vgl. SCPR 2015, 8 ff.). Somit kann Syrien seit 2011 als ein gescheiterter Staat gelten.

Die Internationalisierung des Konfliktes und die immer wieder scheidenden Friedensgespräche verbreiteten unter den syrischen Bürger_innen inner- und außerhalb Syriens Hoffnungslosigkeit bezüglich der Lösung des Konfliktes. Diese Situation löste weitere Fluchtbewegungen aus: Die Menschen sahen ihr Leben nicht mehr in Syrien und versuchten, in die Nachbarländer bzw. nach Europa zu gelangen. Bis Anfang 2018 erreichten 247.000 syrische Flüchtlinge den Irak, von denen die meisten in den UNHCR-Camps in Städten wie Duhok, Erbil und Sulaimaniya in der irakisch-autonomen Region Kurdistan (KRG) untergebracht sind und vom UNHCR registriert wurden. In Jordanien erreichte diese Zahl 2018 rund 700.000 und in Libanon 1,1 Millionen und in der Türkei 3,4 Millionen Menschen (vgl. UNHCR 2018).

5 Ist eine Lösung möglich?

Bei den bisherigen Friedensgesprächen wurden unterschiedliche Szenarien diskutiert, jedoch konnte keines bis dato zum Erfolg führen. Im Folgenden möchte ich auf drei Szenarien eingehen und diskutieren, inwieweit sie tatsächlich zur Lösung des Konfliktes beitragen können.

Einer der ersten Lösungsansätze wurde mit den Bemühungen vom UN-Vermittler Lakhdar Brahimi bereits im Jahr 2012 erarbeitet. Dabei ging es um einen verhandelten Übergang zwischen Regime und Opposition, der auch als „jemenitische Lösung“ bezeichnet wurde. Im Jemen hat der Präsident Ali Abdullah Salih auf Druck des Golfkooperationsrats seine Ämter an seinen Vertreter Abdurabbo Mansur Hadi übergeben und ist zur „medizinischen Behandlung“ in die USA gereist (vgl.

Hermann 2012). Jedoch konnte dies in Syrien zu keinem Erfolg führen, da sich die Konfliktparteien wie in einem Nullsummenspiel verhielten und keine bereit war, sich auf die Verhandlungen einzulassen. Anstatt die Gegenseite als Ansprechpartner anzuerkennen, haben sie sich als „Landesverräter“, „Diktator“ oder „Massenmörder“ beschuldigt und waren öfter nicht einmal bereit, im gleichen Verhandlungsraum zu sein, wie z. B. bei den ersten Genfer Gesprächen.

Ein anderes Lösungsszenario basierte lange Zeit auf der Hoffnung, dass das Regime wie in den Ländern Ägypten, Libyen und Tunesien fallen würde, sodass man eine neue Regierung bilden könne, die das Land zur „Normalisierung“ führe. Im Westen war dies zwar zunächst gewollt, aber keiner konnte die Frage „Was kommt in Syrien nach Assad?“ beantworten. Es gab nämlich immer die Bedenken, dass der Fall des Regimes zur Machtübernahme der salafistischen Bewegungen führen könnte. Infolgedessen wurde trotz der mehrmaligen Verbrechen der syrischen Regierung gegen die Zivilbevölkerung wie z. B. des Giftgaseinsatzes eine militärische Intervention im Westen nicht in Erwägung gezogen, obwohl, z. B. von Seiten der USA der Assad-Regierung mehrmals damit gedroht wurde. Hier spielten natürlich ebenfalls die Unterstützung des Regimes durch Russland und den Iran eine entscheidende Rolle. Angesichts der derzeitigen Situation kann die These formuliert werden, dass der Fall des Regimes ab jetzt noch mehr zu erbitterten Kämpfen zwischen unterschiedlichen Rebellengruppen und zu einem noch umfassenderen ethno-konfessionellen Bürgerkrieg führen kann. Aufgrund dessen ist eine Lösung des Konfliktes ohne Assad nach Sicht des Autors nicht mehr möglich.

Ein anderes Szenario besteht darin, dass durch den andauernden Bürgerkrieg und die Machtspiele zwischen den regionalen und über-regionalen Mächten die Fragmentierung des Landes zementiert würde. Insbesondere verbinden die externen Mächte mit dem syrischen Konflikt weitreichende wirtschaftliche, vor allem jedoch geostrategische Interessen, sodass sie ihren eigenen Einfluss und ihre Position im Lande nicht verlieren möchten. Die Wahrscheinlichkeit, dass die USA im Norden, die Türkei in der Region Afrin oder Russland im Assad Territorium ihre gewonnenen Einflüsse leicht aufgeben werden, ist gering. Nach diesem Szenario werden sich die drei Mächte, die oben ausgeführt wurden, in den jeweiligen Gebieten etablieren: Das Regime würde das Zentrum der Hauptstadt und die Küstenregion inklusive der Städte Latakia und Tartus sowie das alawitisch besiedelte Küstengebirge überwachen bzw. kontrollieren; die Kurd_innen würden hauptsächlich Nordsyrien entlang

der türkischen Grenze, die Region der angrenzenden arabischen Städte im Süden wie Ar-Raqa und FSA (Freie Syrische Armee) und mit der Unterstützung der Türkei die Afrin Region weiterhin kontrollieren. Dies bedeutet, dass Syrien auch in den nächsten Jahren ein Schauplatz der kriegerischen Handlungen sein wird, deren Auswirkungen sicherlich neue Fluchtbewegungen hervorbringen und zur Instabilität der Region beitragen würden. Derzeit erscheint dieses Szenario angesichts der politischen Konstellation leider am wahrscheinlichsten.

Zusammenfassend kann aus heutiger Sicht nicht von einem hoffnungstragenden Lösungsansatz gesprochen werden, da der seit etwa acht Jahren andauernde Bürgerkrieg die schwer überbrückbaren konfessionellen, ethnischen und ideologisch-politischen Gräben aufbrechen ließ und sie weiter vertiefte. Eine Lösung kann nur dann möglich sein, wenn sich die internationale Gemeinschaft aktiver für die Lösung einsetzen würde und alle Konfliktparteien eingebunden werden. Die nur von bestimmten Parteien oder externen Mächten initiierten Gespräche wie die Friedensgespräche in Riad (2016), Astana (2017), Sotschi (2018), bei denen immer eine oder mehrere Konfliktparteien exkludiert wurden, können nur zur Verschärfung des Bürgerkrieges führen.

Darüber hinaus sollen die Entwicklungen der letzten Jahre in Syrien den syrischen Mächten zu bedenken geben, dass Frieden von Gerechtigkeit sowie der Achtung der Menschen- und Minderheitenrechte nicht trennbar sind. Leider wird dieser Zusammenhang auf syrischem Boden seit Jahrzehnten übersehen und ignoriert. Denn sicherheitslogisches Denken und die Gier nach Machterhaltung gewannen immer den Vorrang über friedenslogisches Denken. Nun sollten sowohl die Assad-Regierung selbst als auch andere Mächte wie Kurd_innen in der Lage sein, Achtung und Schutz der Menschenrechte zu garantieren sowie die bürgerlichen, politischen, sozialen und kulturellen Rechte der anderen zu berücksichtigen. Wer Frieden schaffen möchte, muss zunächst gerecht sein.

Literatur

- Asseburg, Muriel** (2011): 1:0 fürs Regime. In Syrien fällt der Tag des Zorns vorerst aus. In: Inamo, 17 (Sonderheft 4), 91.
- Asseburg, Muriel** (2013): Syrien: ziviler Protest, Aufstand, Bürgerkrieg und Zukunftsaussichten. In: APuZ 8, 11–17.
- Engin, Kenan** (2016): Die Rolle der Kurden im Syrienkonflikt. In: NG Frankfurter Hefte 1/2, 18–20.

- Engin, Kenan** (2018): Drei Wellen der Flucht: Eine systematische Analyse der Gründe der Flucht aus und innerhalb von Syrien. In: Könemann, Judith; Wacker, Marie-Theres (Hg.): Flucht und Religion. Hintergründe – Analysen – Perspektiven. Münster: Aschendorff (Münsteraner Beiträge zur Theologie; 1), 13–32.
- Hanke, Steve H.** (2013): Syria's Other Problem: Inflation, online unter <http://www.cato.org/publications/commentary/syrias-other-problem-inflation>, abgerufen 27.08.2018.
- Hermann, Reiner** (2012): Jemenitische Lösung für Syrien. In: FAZ, online unter <http://www.faz.net/aktuell/politik/ausland/beobachtermission-jemenitische-loesung-fuer-syrien-11620689.html>, erstellt 23.01.2012/abgerufen 19.05.2018.
- Frankenthal, Kira; Hansen, Stefan** (2014): Syrien zwischen Säkularisierung und Islamisierung: Die oppositionellen Akteure des syrischen Bürgerkrieges, ISPK Policy Brief Nr. 3, online unter <https://www.ispk.uni-kiel.de/de/publikationen/ispk-policy-briefs/policy-brief-3-frankenthal-hansen-syrien.pdf>, abgerufen 17.08.2018.
- Schmelter, Susanne** (2012): Flucht aus Syrien. In: Der Schlepper 12 (61/62), 24–26.
- SCPR** (2015): Syria. Alienation and Violence. Impact of Syria Crisis Report 2014, online unter http://www.unrwa.org/sites/default/files/alienation_and_violence_impact_of_the_syria_crisis_in_2014_eng.pdf, abgerufen 11.01.2018.
- UNHCR** (2013): Fact sheet. Timeline and Figures, online unter <http://www.unhcr.org/excom/hlsegment/5245a72e6/syria-fact-sheet-timeline-figures.html>, abgerufen 11.05.2018.
- UNHCR** (2014): Iraq: „Immediate action needed to protect human rights of Yazidis in grave danger“ – UN experts, online unter <http://www.ohchr.org/EN/NewsEvents/Pages/DisplayNews.aspx?NewsID=14936&LangID=E>, abgerufen 11.05.2018.
- UNHCR** (2017): Syria. In: Focus, online unter <http://www.unhcr.org/sy/syria-in-focus>, abgerufen 11.05.2018.
- UNHCR** (2018): Syria Regional Refugee Response, online unter <http://data.unhcr.org/syrianrefugees/count.php?id=224>, abgerufen 12.08.2018.
- WHO** (2014): Syrian Arab Republic Annual Report 2014, online unter http://www.who.int/hac/crises/syr/sitreps/syria_2014_annual_report.pdf, abgerufen 19.05.2018.
- ZEIT ONLINE** (2012): Bürger in Damaskus protestieren gegen Assad, online unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2012-02/syrien-protest-damaskus>, erstellt 19.02.2012/abgerufen 17.05.2018.
- ZEIT ONLINE** (2017): Friedensgespräche in Genf: „Kein Durchbruch, aber auch kein Zusammenbruch“, online unter <https://www.zeit.de/politik/ausland/2017-07/friedensgespraeche-genf-syrien-staffan-de-mistura-kein-durchbruch>, erstellt 15.07.2017/abgerufen 15.05.2018.

Über den Autor

Kenan Engin, Prof. Dr., Fachbereich Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Migration und Flucht, Akkon Hochschule für Humanwissenschaften Berlin. E-Mail: Kenan.Engin@akkon-hochschule.de.